

Hellenistische Denkmäler aus Petra Überlegungen zum Hellenisierungsprozess der Nabatäer

Robert Wenning

Hellenistische Skulpturen aus Pergamon waren der Untersuchungsgegenstand meiner Dissertation 1978. „Hellenistische Skulpturen in Israel“ habe ich 1983 im „*Boreas*“ vorgestellt. Hellenistische Skulpturen und unter hellenistischem Einfluss entstandene Skulpturen in der nabatäischen Kunst waren in den letzten Jahren meine Begleiter neben anikonischen Darstellungen, als ich für die Universität Bonn dem Forschungsprojekt „Die Götter der Nabatäer“ nachgehen durfte. Auf dem langen Weg von Pergamon nach Petra hat sich mein Blickwinkel gegenüber den Skulpturen gewiss verändert und haben Fragen nach der religionsgeschichtlichen Relevanz einzelner Objekte oder ganzer Gruppen und nach der speziellen Funktion der jeweiligen Skulptur größere Bedeutung gewonnen. Es mag mir daher gestattet sein, unter der Anfrage nach den Hellenisierungsprozessen in Petra aus meinem derzeitigen Forschungsgebiet zur Thematik dieser Festschrift beizutragen, wobei die Frage nach figürlichen Darstellungen und Skulpturen besondere Beachtung finden soll.

Gegenüber der Zusammenstellung hellenistischer Skulpturen von 1983 lassen sich einige Neufunde für diesen Raum nachtragen¹ und stellt sich die ein oder andere Beurteilung heute anders dar,² doch entscheidend ändert sich das Gesamtbild dadurch nicht.

¹ Genannt seien u. a.:

Akko: männl. Mantelstatue, Torso, große Statuette: E. Stern, *Exclsr* 9 (1989/90) 104, Abb. 90.
Atlit-Meer, Rammsporn, Bronze: E. Linder – Y. Ramon, *Archaeology* 34/6 (1981) 62–64, Abb.
Atlit-Meer: Tischbein, Bronze: R. Merhav, *Eretz Israel* 25 (1996), 427–433 (hebr.) 104 f.*, Abb. 1f.
Avdat/Oboda: Leopard, Bronzestatue: U. Avida in: *Treasures of the Holy Land. The Metropolitan Museum of Art, New York* 1986, 200 f. Nr. 99, Taf.
Ein Hofez: Adler, Bronzestatue: S. Wolff, *AJA* 100 (1996) 749.
Jerusalem: männl. Figur, Blei-Statuette: G. Barkay, *Ketef Hinnom. The Israel Museum Jerusalem Cat. no. 274, Jerusalem* 1986, 18, Abb. S. 17.
Kadesh Naphtali: Aphrodite, Kopf, Statuette: *Christian News from Israel* 18/1–2 (1967) 37, Taf. 5,2.
Nevé Yam: Satyr, Bronzestatue: E. Galili – Y. Sharvit, *Exclsr* 19 (1999) 100*, Abb. 203.
Pella: Feline, Torso: T. Weber, *Pella Decapolitana. Abhandlungen des Deutschen Palästina-Vereins* 18 (1993) 54–61, Taf. 4 f.
Tel Dor: Nike, Torso: A. Stewart, *Biblical Archaeology Review* 27/4 (2001) 17, Abb.; ders. *Welt und Umwelt der Bibel* 7/3 (2002) 63, Abb.
Vgl. ferner H.-P. Kuhnen, *Palästina in griechisch-römischer Zeit. HdbArch Vorderasien II* 2, München 1990, 83; T. Weber, *Gadara-Umm Qes I. Gadara Decapolitana. Abhandlungen des Deutschen Palästina-Vereins* 28, Wiesbaden 2003, 237 f.; M. Fischer – O. Tal, *ZDPV* 119 (2003) 32 f.
² Zur Herme von Tel Dor vgl. jetzt A. Stewart, in E. Stern (ed.), *Excavations at Dor. Final Report IB, Areas A and C. Qedem Reports* 2, Jerusalem 1995, 457 f. – Zum Kolossalkopf Alexander d. Gr. aus Skythopolis vgl. D. Kreikenbom, *Griechische und römische Kolossalporträts. Jdl-Ergbd.* 27, Berlin 1992, 15 f., 35, 118 Kat. 1 6.

Petra gilt als Inbegriff eines orientalisch gefärbten Hellenismus im Vorderen Orient. Daher erscheint die Frage nach hellenistischen Denkmälern aus Petra nicht sonderlich aufregend, erwartet man doch Hellenistisches geradezu in Petra und bestimmen die Felsfassaden mit ihrer monumentalen Architektur das geläufige Bild hellenistisch geprägter nabatäischer Kunst. Doch ist der Befund differenzierter zu sehen. Dies gilt um so mehr, wenn man nach nabatäischen Denkmälern und speziell nach Skulpturen hellenistischer Zeit aus Petra fragt. Für das Verständnis dieser Denkmäler und für die Darstellung der Prozesse, in die sie eingebettet werden müssen, ist es notwendig, kurz auch auf die Geschichte der Nabatäer und die Siedlungsgeschichte Petras einzugehen.

Diodorus Siculus schildert unter Bezug auf den griechischen Historiker Hieronymos von Kardia die zweifache Plünderung des nabatäischen Petra 311 v. Chr. durch makedonische Truppen, verführt vom sagenhaften Reichtum der Nabatäer, den sie dem Weihrauchhandel verdankten. Der Name „Petra“ = „Fels“ erscheint in historischen Quellen hier erstmals. Für gewöhnlich wird das Petra von 311 mit dem heutigen Petra identifiziert, doch sprechen die im Kontext der Eroberungsfeldzüge genannten Entfernungsangaben des Diodorus Siculus gegen diese Ansetzung und führen zur Gleichsetzung mit dem weiter nördlich gelegenen Khirbat as-Sela^c nahe der edomitischen Hauptstadt Buseira.³ Khirbat as-Sela^c ist gegenwärtig noch zu wenig erforscht, als dass sich Aussagen über die hellenistische Besiedlung dieses Flielfelsens machen lassen.

Diese Lokalisierung des alten Petra muss nicht bedeuten, dass das jetzige Petra nicht damals schon zu den Lagerstätten und Warenstützpunkten der Nabatäer an der Route von Dedan in Nordwestarabien nach Gaza gehört haben kann. Der Talkessel mit Umm al-Biyara als weiterer Fliehburg bot sich als natürlicher Schutzort geradezu dafür an. Die Nabatäer nannten diesen Ort „Raqmu“. Die ältesten Streufunde stammen aus dem 3. Jh. v. Chr.⁴ Ungefähr im dritten Viertel des 2. Jhs. v. Chr. wurde Raqmu zum politischen und religiösen Zentrum der Nabatäer, d. h., die Nobilität des nomadischen Stammes der Nabatäer verlagerte den Stammessitz im Sinne einer Residenz der führenden Familien nach Petra. Der regionale Gott, Dushara, wurde als Ortsgott von Petra zugleich Schutzgott des Stammes und später der der königlichen Dyna-

³ R. Wenning, *The Nabataeans in History*, in N. Kokkinos – S. Moorhead – K. D. Politis (eds.), *Herods and Nabataeans*. London British Museum 17–19. April 2001, JRA-Suppl., Portsmouth 2003 (im Druck).

⁴ R. Wenning, *Die Nabatäer – Denkmäler und Geschichte*. *Novum testamentum et orbis antiquus* 3, Freiburg/Schweiz-Göttingen 1987, 200 f.

stie⁵. Für die Griechen, die keine genaueren Kenntnisse über das edomitische Bergland besaßen, blieb das Zentrum der Nabatäer mit dem Namen Petra verbunden, der schließlich den einheimischen nabatäischen Namen überlagerte. Die neue Bedeutung Petras scheint durch eine Inschrift aus Kleinasien gespiegelt zu werden. Eine Gesandtschaft unter Moschion aus Priene besuchte bald nach 129 v. Chr. nicht nur Alexandria, sondern auch Petra.⁶

Drei Indizien sprechen dafür, den Beginn einer eigentlichen Besiedlung Petras nicht zu früh anzusetzen: der relativ späte Nachweis von breiterer (Zelt-)Bewohnung im Talkessel von Petra, das Aufkommen von genuin nabatäischen Produkten seit dem späten 2. Jh. v. Chr. anstelle bisheriger Importwaren (wie rhodische Amphoren, Glanztonware, östliche Sigillata, megarische Becher und Münzen der Ptolemäer, Seleukiden und griechischer Städte) und die älteste datierte nabatäische Inschrift aus Petra aus dem Jahr 96 v. Chr. Grob gesprochen bedeutet das, Petra wurde erst in der späthellenistischen Zeit besiedelt und entwickelte sich erst danach zur königlichen Residenz. Erst seit dieser Zeit ist im archäologischen Befund mehr als „Gebrauchsware“ zu erwarten und stellt sich die Frage nach einem Vorhandensein u. a. von hellenistischer Skulptur.

Man muss von einer Art „Zeltstadt“ ausgehen, wenn man sich das hellenistische Petra bildhaft vorstellt und vieles vom dem wegstreichen, was man vielleicht sonst mit einer hellenistischen Hauptstadt und griechischer Urbanität assoziiert. Auf dem Hügel az-Zantur im Stadtzentrum Petras lassen sich die Zelte nicht vor das späte 2. Jh. v. Chr. zurückdatieren. Erste einfache Steinhäuser hat es hier um die Mitte des 1. Jhs. v. Chr. gegeben,⁷ eigentliche steingebaute Wohnhäuser erst seit augusteischer Zeit; parallel dazu dürften Wohnhöhlen ausgebaut worden sein.⁸ Für die Zeit davor ist von einem Wohnen im Zelt auszugehen. Das war die traditionelle Wohnform einer nomadischen Gesellschaft

⁵ R. Wenning, „Das ist Dushara!“ Zu den Problemen der Interpretation der Quellen und Denkmäler nabatäischer Religion, in M. Gielen – J. Küchler (Hg.), *Liebe, Macht und Religion. Gedenkschrift für Helmut Merklein*, Freiburg 2003, 143–160.

⁶ F. Hiller von Gaertringen, *Inschriften von Priene*, Berlin 1906, 84–91 Nr. 108, V 168.

⁷ Vgl. ein Haus auf der Terrasse vor den so genannten Königsgräbern: J. P. Zeitler, *A Private Building from the First Century B.C.* in *Petra: Aram 2* (1990) 385–420. Die Frühdatierung von Bauten unter der Pflasterstraße in den Schnitten von P. J. Parr ist gegenwärtig noch sehr unsicher; vgl. J. McKenzie, *The Architecture of Petra*, Oxford 1990, 105 f. Taf. 173a (beachte Anm. 9); S. G. Schmid, in: *Petra Ez Zantur II*, 1, Mainz 2000, 96–98. Parr beobachtete, dass sich qualitative Veränderungen im 1. Jh. v. Chr. ergaben, was mit den Befunden anderer Grabungsplätze in Petra übereinstimmt.

⁸ L. Nehmé, *Höhlen statt Zelte und Villen*, in T. Weber – R. Wenning (Hg.), *Petra. Antike Felsstadt zwischen arabischer Tradition und griechischer Norm*, Mainz 1997, 66–70. Nehmé nennt 600–700 Wohnkammern in Petra.

wie die der Nabatäer. Zelte konnten dabei durchaus feudalem Residieren dienen, wobei kostbare Teppiche, Stoffe und Polster das Ambiente bestimmten.

Man geht davon aus, dass die Nabatäer mit der partiellen Sesshaftwerdung schon früh Hellenistisches aus ihrer Umwelt übernahmen, waren sie doch als Händler mit dieser Umwelt eng vertraut.⁹ Es wäre aber falsch, unter Umwelt nur den griechisch-römischen Kulturkreis zu sehen. Die Nabatäer waren in gleicher Weise mit Arabien, mit dem Persischen Golf und mit dem Partherreich vernetzt. Es gehört zu den Eigenarten der Nabatäer, dass sie Vorgaben aus ihrer Umwelt geschickt in ihre Lebenswelt zu integrieren wussten.

Die Anfänge der Hellenisierung der Nabatäer in Petra lassen sich ab dem späten 2. Jh. v. Chr. in den ältesten nabatäischen Denkmälern fassen, auch wenn der allgemeine Hellenisierungsprozess etwas früher eingesetzt haben wird. Wenn in der um 100 v. Chr. entstehenden nabatäischen Kleinkunst hellenistische Formen Verwendung fanden und hellenistische Prototypen geradezu imitiert wurden, so ist dies Ausdruck einer gewissen Akkulturation der Nabatäer, die sukzessiv voranschritt. Die Sesshaftwerdung, die Versorgung einer größeren Anzahl von Personen und die Hofhaltung einerseits und das militärische, politische Ausgreifen über den edomitischen Raum hinaus nach Norden im Streit mit den Hasmonäern um transjordanische Gebiete andererseits brachten neue Bedürfnisse mit sich und bildeten den wirtschaftlichen Hintergrund für das Entstehen eigener nabatäischer Produkte. Derzeit spiegeln Keramik und Münzen die Phasen der sich im 1. Jh. v. Chr. vollziehenden weiteren Hellenisierung, die in die Schaffung eines eigenen nabatäischen Stils mündete,¹⁰ noch am besten.

Dagegen ist bei den berühmten Felsfassaden Petras die Frage der Datierungen weiterhin noch ungelöst und nur relativ allgemein beantwortbar. Zwar hat die Monographie von J. McKenzie¹¹ wichtige Kriterien zur Beurteilung der Felsfassaden gebracht, eine eigentliche Klassifizierung und eine engere Datierung der Fassaden ermöglicht sie nicht. Die von McKenzie zusammengestellten Gruppen sind wegen eben nur scheinbarer Fixdaten eher problematisch. Derzeit ist es nicht möglich,

⁹ Vgl. M.-J. Roche, *Remarques sur les Nabatéens en Méditerranée*: *Semitica* 45 (1996) 73–99.

¹⁰ Vgl. S. G. Schmid, *The „Hellenisation“ of the Nabataeans: A New Approach: Studies in the History and Archaeology of Jordan VII*, Amman 2001, 407–419. Schmid, 415 f., verneint allerdings eine fortschreitende Hellenisierung und geht davon aus, dass die Nabatäer um 100 v. Chr. auf einen Schlag die hellenistische Kultur übernahmen.

¹¹ J. McKenzie, *The Architecture of Petra*, Oxford 1990. Vgl. Rezension P. J. Parr, *PEQ* 128 (1996) 63–70.

zu sagen, was die ältesten Fassaden sind und welche Fassaden noch der hellenistischen Zeit angehören.

Das von einem gewissen Aslah für Dushara gestiftete Triklinium von Bab es-Siq¹² im Osten Petras ist durch die nabatäische Inschrift ins Jahr 96 v. Chr. datiert. Eine Fassade weist der Felsraum nicht auf, aber er dokumentiert, dass schon früh und vielleicht noch früher mit sehr großen, sorgfältig ausgehauenen Felsräumen für Gräber, Triklinien und anderen Kulträume zu rechnen ist. Die Qualität der Steinmetzarbeit ist nicht geringer als bei den jüngeren Anlagen mit Felsfassaden. Zeitlich ebenfalls noch sehr schwierig zu beurteilen sind auch die Betyle, anikonische Steinmale in Felsnischen, in Petra als Zeichen einer Gottespräsenz.¹³

Die bemalte feine Keramik der Nabatäer ist zum Leitmotiv nabatäischer Kunst geworden und kann seit kurzem dank der Analysen von S. G. Schmid recht genau datiert werden.¹⁴ Die älteste Phase I¹⁵ datiert vom späten 2. Jh. bis gegen Mitte des 1. Jhs. v. Chr., ohne weiter untergliedert werden zu können. Nimmt man die vergesellschaftete Östliche Sigillata hinzu, beginnt die nabatäische Keramik um 100 v. Chr. Typische Bemalungsformen sind einfache, teils grobe Linien, Wellen und Punkte. Die nächsten Parallelen zu dieser Ware, was die Bemalung und die Leitformen betrifft, finden sich am Persischen Golf. Die Ware dort steht wiederum unter dem Einfluss hellenistischer Repertoires, so dass sich die Nabatäer auch direkt an diese Vorbilder angelehnt haben könnten.¹⁶ Wichtig ist, festzuhalten, dass sie vorgegebene Formen und Dekore aufgreifen. Das gilt in ähnlicher Weise für die grobe Ware¹⁷ und für die Lampenproduktion.¹⁸

Noch deutlicher wird die anfängliche Übernahme hellenistischer Prototypen bei den Münzen der Nabatäer. Es gibt eine breite Diskussion um die Zuordnung und Datierung der frühesten nabatäischen Münzen. Sie wird durch den Fundkontext dieser Münzen in den Negevstädten (nach 129–104 v. Chr.) entschieden, die zwischen 101 und 96 v. Chr. unter Alexander Jannaios in hasmonäischen Besitz gelangten.¹⁹ Daher

¹² McKenzie a. O. 170 f.

¹³ R. Wenning, *The Betyls of Petra*: BASOR 324 (2001) 79–95.

¹⁴ S. G. Schmid, *Die Feinkeramik der Nabatäer*, in *Petra Ez Zantur II*, 1, Mainz 2000, 1–199.

¹⁵ Schmid a. O. 27, 37 f., 147, Abb. 73–77.

¹⁶ Schmid a. O. 114 f., 119–121, 133, 147, 157.

¹⁷ Y. Gerber, *Die Entwicklung der lokalen nabatäischen Grobkeramik aus Petra/Jordanien*, in M. Herfort-Koch – U. Mandel – U. Schädlér (Hg.), *Hellenistische und kaiserzeitliche Keramik des östlichen Mittelmeergebietes*, Frankfurt 1996, 147–151.

¹⁸ I. Zanoni, in *Petra Ez Zantur I*, Mainz 1996, 313–316.

¹⁹ A. Kushnir-Stein – H. Gitler, *Numismatic Evidence from Tel Beer-Sheva and the Beginning of Nabataean Coinage*: *IsrNumJ* 12 (1992/93) 13–20.

sind die Münzen der Zeit des nabatäischen Königs Aretas II. (120/10–96 v. Chr.) vor dieser Okkupation zuzuweisen. Die Münzen zeigen auf der Vorderseite den behelmten Kopf der Athena, auf der Rückseite eine stehende Nike mit Zweigen in der Rechten. Vorbild dieses Typs sind Goldstatere Alexanders des Großen, der den Nabatäern durch spätere Typen bei Ptolemäern (Überprägungen) und Seleukiden (besonders Alexander Balas, 150–145 v. Chr.) überliefert wurde. Die nabatäischen Münzen tragen keine Legende und sind schlecht geprägte Imitationen aus grobem Kupfer mit einer großen Zahl von Stempeln und Unterschieden in Details und Stil, die die anfängliche Unerfahrenheit deutlich spiegeln. Der Niedergang der seleukidischen Macht in Palästina führte generell zu Problemen, Geld zur Verfügung zu stellen, so dass die Hasmonäer unter Johannes Hyrkanus I. (135–104 v. Chr.) und einzelne autonome Städte wie Tyros (126 v. Chr.), Gaza (vor 103 v. Chr.) und Askalon (103 v. Chr.) begannen, eigene Münzen zu prägen. Hier ist die frühe nabatäische Emission einzuordnen.

Für die Frage der Hellenisierung Petras sind wiederholt die Münzen angeführt worden, die Aretas III. (84–62 v. Chr.) in den Jahren von 84–72 v. Chr. in Damaskus als König von *Koile Syria* herausgab.²⁰ Es handelt sich um Bronzen und um eine Silber-Tetradrachme aus dem Jahr 72 v. Chr. Sie sind von guter Qualität und zeigen in fünf Typen auf der Vorderseite das Porträt des Königs, auf der Rückseite die thronende Tyche von Damaskus mit Flussgott oder eine stehende Nike/Tyche mit Kranz. Die Münzen folgen den Typen der seleukidischen Vorgänger Aretas' III., als deren rechtmäßiger Nachfolger er nach der Schlacht von Motho 85/84 v. Chr., in der Antiochos XII. Dionysos den Nabatäern unterlag und fiel, den Thron in Damaskus beanspruchte. Die Porträts sind nicht einheitlich und scheinen denen der Seleukiden nachempfunden.

Die griechische Münzlegende lautet „*Basileos Aretou Philhellenos*“. Der Thronname Philhellenos erklärt sich am ehesten aus der politischen Situation. Nach dem Tod Antiochos' XII. beanspruchten die arabisch-phönizischen Ituräer unter Ptolemaios, Sohn des Mennaios, den Königsthron, stießen aber bei den Bewohnern von Damaskus auf Widerstand, die offenbar den weit entfernten Nabatäer als die für sie günstigere Lösung ansahen. Aretas III. hätte demnach mit dem Thronnamen u. a. ausgedrückt, dass er sich den Interessen und dem Schutz der „griechischen“ Bevölkerung der Stadt bzw. der *Koile Syria* verpflichtet

²⁰ Y. Meshorer, *Nabataean Coins*. Qedem 3, Jerusalem 1975, 12–16, Taf. 1.

fühlte. Es ist viel über diesen Thronnamen und den Stil der Münzen spekuliert worden, insbesondere als Indiz dafür, dass Aretas III., beeinflusst durch das stärker hellenisierte Damaskus und generell zum Philhellenen geworden, eine Hellenisierung in Petra vorangetrieben habe. Hier wird man mit Zurückhaltung die Antwort über den realen Befund in Petra geben müssen. So liefen in Petra weiterhin die zuerst unter Aretas II. geprägten Münzen geringer Qualität um, nicht die Damaszener Prägungen. Die Münzen aus Damaskus sind weniger eine nabatäische als vielmehr eine seleukidische Regionalprägung und sind nicht geeignet, Vorgänge in Petra zu beschreiben.

Erste wirklich nabatäische Münzen ließ Obodas II. (62–60 v. Chr.) prägen.²¹ Zwar sind diese Silbermünzen an tyrische Vorbilder angelehnt, von dort ist auch der Adler auf der Vorderseite übernommen worden, aber auf der Rückseite ist der nabatäische König in eigenständiger Gestaltung wiedergegeben; zudem ist die Legende (ohne Thronname) in nabatäisch beigefügt, „*Obodas, der König, König der Nabatäer*“, und die Zählung nach seinen Regierungsjahren eingeführt. Die Münzprägung Malichus' I. (59–30 v. Chr.) setzte erst 35 v. Chr. ein, um die Kosten des Krieges gegen Herodes I. abzudecken. Ab 34/33 v. Chr. folgten die Bronzemünzen dem römischen Münzsystem.²²

Mit den Münzbildern von Obodas II. und Malichus I. liegen die ältesten bekannten figürlichen Darstellungen hellenistischer Zeit in Petra vor. Dass es Statuen nabatäischer Könige gegeben hat, wird durch mehrere Inschriften zweifelsfrei bezeugt.²³ Unter ihnen ist Inschrift CIS II 349 der einzige Beleg für eine Königsstatue hellenistischer Zeit. Sie gehört zu einer Statue des Rabb'el I. (um 85/84 v. Chr.), die 69 oder 67 v. Chr. restauriert oder neu aufgestellt wurde. Der Inschriftblock wurde, offenbar in Wiederverwendung römischer Zeit, im Temenos des Qasr al-Bint gefunden; der Wiederverwendung könnte eine weitere Neuaufstellung hier in augusteischer Zeit vorausgegangen sein. Anlass des Statuentotivs könnte der Sieg Rabb'el I. über Antiochos XII. Dionysos gewesen sein. Dass die Nabatäer schon so früh Statuen besaßen, ist nicht selbstverständlich. Statuen sind sonst in Petra erst seit augusteischer Zeit nachweisbar.²⁴ In der Verehrung der Götter dominierte wäh-

²¹ Meshorer a. O. 16–20, Taf. 1; K. Schmitt-Korte – M. Price, NumChron 1994: 96 f.

²² Meshorer a. O. 20–28, Taf. 2; Schmitt-Korte – Price a. O. 98.

²³ Vgl. U. Hübner, „Dem König, was des Königs ist“ in Weber-Wenning a. O. 111–114.

²⁴ Sieht man von der Bauplastik ab, lassen sich gut 15 lokale Sandsteinstatuen und -statuetten aus augusteischer Zeit bzw. dem 1. Jh. n. Chr. aus Petra nachweisen, daneben nur ein Marmorimport (T. Weber, in Weber-Wenning a. O. 124, Abb. 135 b, Aphroditekopf, Irbid). Das Handfragment einer kolossalen oder akrolithen Götter- oder Kaiserstatue aus dem Qasr al-Bint (P. J. Parr, AAJ 12/13, 1967/68, 18, Taf. 8,14) dürfte eher dem 2. Jh. n. Chr. zugehören.

rend der nabatäischen Königszeit auch als Kultbild der anikonische Betyl.²⁵ Die anikonische Verehrung der Götter bedeutet nicht, dass die Nabatäer keine Bilder besaßen oder bilderfeindlich waren.

Angesichts epigraphischer Hinweise auf Königsstatuen hat es nicht an Versuchen gefehlt, unter den hellenistischen Skulpturen Identifizierungen mit nabatäischen Königen und Königinnen vorzunehmen.²⁶ Gemessen an dem einzigen Vergleichskriterium, den Porträts auf den nabatäischen Münzen, scheint mir keiner dieser Versuche überzeugend begründbar. Das gilt auch für einen Kopf im Louvre, den S. G. Schmid jüngst einem der nabatäischen Herrscher von Aretas II. bis Aretas III. zugewiesen hat,²⁷ und einen etwas jüngeren Kopf aus Delos, den er auf Obodas III. bezogen hat.²⁸ Für den Pariser Kopf²⁹ fehlt jede Vergleichsmöglichkeit für die Identifizierung mit einem der frühen Nabatäer, da lediglich von Aretas III. ein Münzporträt überliefert ist. Das Hauptkriterium von Schmid für den Vergleich ist die „arabische Haartracht“³⁰ mit den so genannten libyschen Locken³¹ oder der Spirallockenfrisur. Während bei den Porträts der nabatäischen Könige eine Frisur mit dichten, lang herabfallenden und etwas eingedrehten Locken, die sich im Nacken bauschig stauen, verbreitet war,³² sind Spirallocken innerhalb dieser Münzporträts selten und vereinzelt bei Malichus I. und Obodas III. zu finden.³³ Sie unterscheiden sich aber dennoch von den Frisuren der Köpfe in Delos und Paris.³⁴ Zwar zeichnet sich das Porträt Malichus I. durch eine fülligere Lockenpracht

²⁵ Offenbar mit einer Ausnahme. Im Kult des Obodas Theos war das Verehrungsbild eine Statue. Fragmente einer Statue (20–106 n. Chr.) sind jetzt bei den Ausgrabungen von L. Némé in der so genannten Obodas-Kapelle gefunden worden (AJA 106, 2002, 453, Abb. 18). Wie sehr der Betyl das Gottesbild der Nabatäer war, erhellt die Beschreibung der Suda aus dem 10. Jh. n. Chr. für das Kultbild des Dushara (Wenning, BASOR 2001 a. O. 84 f.).

²⁶ Vgl. Hübner a. O. 111 f., Abb. 122–125.

²⁷ S. G. Schmid, König, nicht Königin. Ein nabatäisches Herrscherporträt in Paris: AA 2001, 91–105, Abb. 1–4.

²⁸ S. G. Schmid, Un roi nabatéen à Délos?: AAJ 43 (1999) 279–298, Abb. 1–4.

²⁹ Für gewöhnlich gilt der Kopf als Bildnis der Kleopatra II. oder III. Schmid widerspricht dieser Identifizierung und Zuordnung zu den Ptolemäerinnen. Eine Gemme in London könnte die gleiche Person zeigen: S. Walker – P. Higgs (eds.), Cleopatra of Egypt, London 2001, 66, Nr. 42; ebd. 59, Nr. 25 der Pariser Kopf.

³⁰ E. A. Knauf, Die Haartracht der alten Araber: Biblische Notizen 22 (1983) 30–33; Hübner a. O. 111 f.; Schmid, AA 2001, 98.

³¹ Vgl. Schmid, AA 2001, 95 f. Anm. 13.

³² Es lässt sich keine spezielle Frisur bei den nabatäischen Herrschern aufweisen, sondern sie variiert von Herrscher zu Herrscher und bleibt allgemein einer „arabischen Haartracht“ verpflichtet.

³³ Meshorer a. O. Nr. 13, 18, 31 Suppl. 3; NumChron 1989, Taf. 11 f. Nr. 71, 75; NumChron 1990, Taf. 11, Nr. 21–22. Die für gewöhnlich für diese Vergleiche abgebildeten Münzen widersprechen der Gleichsetzung noch deutlicher.

³⁴ Auch die Frisur des Bronzekopfes aus Südarabien in London (M. A. Murray – J. C. Ellis, A Street in Petra, London 1940, 31 f. Taf. 41), der auf Obodas III. bezogen worden ist, weicht mit langen, auf Stirn und Wangen gelegten Korkzieherlocken völlig von der Haartracht der Nabatäer ab. Weder von der Herkunft und der Zeitstellung (1. Jh. n. Chr.) noch der Haartracht und der Physiognomie her besteht ein Grund für einen Bezug auf die Nabatäer.

aus, in der Physiognomie weichen Malichus I. und Aretas III. aber vom Kopf in Paris ab, der von Schmid um 100 v. Chr. oder bald danach datiert wurde. Vergleicht man den Kopf in Delos mit dem Münzporträt Obodas III., so weichen nicht nur die Anzahl und die Führung der Locken ab, sondern vor allem die Kopfform und die physiognomischen Züge.

Die Neuordnung des Ostens durch Pompeius mit der Schaffung der Provincia Syria (63/64 v. Chr.) und die Überführung der Dynastien der Hasmonäer und der Nabatäer in die römische Klientelschaft scheint politisch stabilisierende Auswirkungen gehabt zu haben, in deren Folge die Region wirtschaftlich wieder erstarbte. Aretas III. musste sich 62 v. Chr. Rom unterwerfen. Dies bedeutete aber offenbar keinen stärkeren Einschnitt für das Nabatäerreich, da die Autonomie und die tribale Gesellschaftsordnung bewahrt blieben und eine römische Besetzung des Nabatäischen Reichs durch die Zahlung eines hohen Tributs an M. Aemilius Scaurus abgewendet werden konnte.

Um die Mitte des 1. Jhs. v. Chr. spricht S. G. Schmid von einem starken Innovationsschub in der nabatäischen Kunst.³⁵ In der Keramik setzt hier die Phase 2a (ca. 50–30/20 v. Chr.)³⁶ ein, zu der auch ein neuer italienischer Einfluss gehört, was man auf die stärkere Präsenz Roms im Nahen Osten zurückführen kann. Zu den betont hellenistischen Arbeiten gehört eine polychrom bemalte Schale lokaler Produktion dieser Phase mit figürlicher Darstellung (Symposiast?).³⁷

Schmid nimmt für diese Phase eine erste, frühe Monumentalisierung in Petra an. Dies scheint durch die neuen Untersuchungen im Siq bestätigt zu werden,³⁸ bleibt aber dennoch angesichts der Unsicherheiten mancher anderer dafür angeführter Befunde zu relativieren.³⁹ Zwar entstanden hier und da einfache Hausbauten, sie dürften aber kaum entscheidend das Ortsbild verändert haben, so dass „Monumentalisierung“ die Veränderungen etwas überinterpretiert. Ich würde nach wie vor erst die Khazne an den Anfang einer grundlegenden Neuplanung und Monumentalisierung Petras stellen, die sich erst danach in der nächsten Phase vollzog.

³⁵ Schmid 2000 a. O. 125, 157, 159.

³⁶ Schmid a. O. 27 f., 38, 147–150, Abb. 78–82, 389 f., 394.

³⁷ R. A. Stucky, *AntK* 35 (1992) Taf. 28,2; Schmid a. O. 85, Abb. 372.

³⁸ U. Bellwald, *Schweizer Ausgrabungen im Ausland*, Bern 2001, 70 f. Danach wurde nach einer Flutkatastrophe in der Mitte des 1. Jhs. v. Chr. im Siq eine neue Pflasterstraße gebaut, die bis um 30/20 v. Chr. fertig gestellt war.

³⁹ Ob der Qasr al-Bint einen monumentalen Vorgängerbau besaß, erscheint mir fraglich. Dass dem Temenostor trajanisch-hadrianischer Zeit ein nabatäisches Tor an dieser Stelle vorausging, ist nicht erwiesen. Ob der Bereich der *via sacra* in dieser Zeit bereits monumental gestaltet war, entzieht sich noch unserer Kenntnis. Das stuckierte „Bad“ beim Temenostor wurde früher um 60 v. Chr. datiert, die in anderen Ausgrabungen gefundene Stuckatur legt im Vergleich dazu eine spätere Datierung nahe.

Die Khaznet al-Fira'un ist seit der Wiederentdeckung Petras durch J. L. Burckhardt 1812 das berühmteste Denkmal Petras. Die Schönheit der Fassade wird durch die Besonderheit der Lage noch hervorgehoben. Es gehört zu den beeindruckendsten Momenten, zum ersten Mal aus dem dunklen, engen Siq einen Blick auf diese 25,30 x 39,10 m große, ganz aus dem Fels gehauene Fassade zu erhaschen und ihr dann voll gegenüberzustehen. Dabei ist unser heutiger Blickpunkt nicht der der Antike. Jedenfalls liegt das alte Bodenniveau wesentlich tiefer als heute.⁴⁰

Die Vorschläge zur Deutung und Datierung dieser Felsfassade bzw. dieses Tempelgrabes sind zahlreich, divergierend und vielfach spekulativ.⁴¹ Nicht irgendwelche historische Situationen führen zur Datierung der Khazne, sondern allein die stilgeschichtliche Klassifikation im Vergleich mit Vorbildern und lokalen Denkmälern. Erst danach ist nach einer historischen Einbindung zu fragen. Bereits 1932 hat K. Ronczewski den richtigen Weg zur Datierung der Fassade gezeigt.⁴² Stellt man nämlich einzelne Bauglieder, insbesondere die Kapitelle der Khazne denen des Qasr al-Bint, des Haupttempels Petras, und weiteren Bauten des gleichen Programms gegenüber,⁴³ zeigt sich, dass die Kapitelle zeitlich nicht weit auseinander liegen, wobei die der Khazne die älteren sind. Und nur darin liegt die subjektive Spanne der zeitlichen Ansetzung.

Ich gehe davon aus, dass der Qasr al-Bint in frühaugusteischer Zeit errichtet worden ist. Die Datierung dieses Tempels und seines Baudekors in die Zeit von ca. 30/20–10 v. Chr. ist die Basis für die Datierung einer Reihe von anderen Bauwerken der gleichen Bauhütte in Petra, ohne dass die Abfolge genauer festgelegt werden kann. Bislang wird die Datierung des Qasr al-Bint meist in Relation zu einer Inschriftstele Aretas IV. aus dem frühen 1. Jh. n. Chr. als terminus ante quem vorgekommen.⁴⁴ Das ist allerdings unsicher, da die Inschriftstele nicht in ihrem ursprünglichen Kontext aufgefunden worden ist. Sie stammt von einer Bankreihe vor der Südmauer des Temenos. Die Bankreihe ist jün-

⁴⁰ Vgl. das um etwa 2,50 m niedrigere Niveau des gegenüberliegenden Fassadengrabes Br. 64B (F. Zayadine, AAJ 26, 1982, 365 f.). Vielleicht ist eine monumentale Treppenanlage vor der Fassade zu erwarten. Neue Ausgrabungen haben Grabfassaden unterhalb (!) der Khazne zu Tage gefördert.

⁴¹ Vgl. McKenzie a. O. 4–7 mit Tabelle 2. Auch die Ansprache als Grab oder Tempel ist bis heute strittig. Vgl. die jüngste Interpretation als Isistempel hadrianischer Zeit von S. Gelb (AJA 106, 2002, 288), die eine alte These von A. von Domaszewski (1904) wieder aufnimmt.

⁴² K. Ronczewski, Kapitelle des el Hasne in Petra: AA 1932, 38–89.

⁴³ Vgl. z. B. McKenzie a. O. Taf. 42–44 mit Taf. 41; Weber-Wenning a. O. Abb. 94 mit Abb. 79.

⁴⁴ J. Starcky – J. Strugnell, RBi 73 (1966) 236–244; P. J. Parr, AAJ 12/13 (1967/68) 9, 11–14; McKenzie a. O. 34 f. Vgl. aber jetzt P. J. Parr, PEQ 128 (1996) 65f.

ger als die Südmauer und die Südmauer jünger als der Tempel. Die Südmauer scheint mir wie die Hopfpflasterung zum trajanischen Umbau des Temenos zu gehören. Die Bankreihe enthält neben der Aretas-Stele⁴⁵ Inschriftblöcke des 2./3. Jhs. n. Chr.⁴⁶ Entscheidender für die Datierung des Tempels ist die Keramik aus den Fundamentierungen des Tempels, die aber bis auf zwei Schalen bislang unpubliziert geblieben ist.⁴⁷ Die Schalen sind dennoch signifikant, da sie der Phase 2a von Schmid entsprechen. Ich plädiere schon seit längerem für eine Datierung des Qasr al-Bint in die Zeit Obodas III. (30–9 v. Chr.) und der Khazne ins dritte Viertel des 1. Jhs. bzw. um 30 v. Chr. in die Zeit Malichus I. (59–30 v. Chr.),⁴⁸ ohne sie damit konkret als Grab Malichus I. bezeichnen zu wollen. Man hat erwogen, dass die Khazne wegen der Besonderheit des skulpturalen Dekors der Bestattung einer Königin gedient haben könnte.⁴⁹ Dass die Isis der Tholos eine nabatäische Königin darstellt, kann allerdings nicht erwiesen werden; vielleicht liegt nur ein Motivtransfer vor und ist hier in jedem Fall Isis zu sehen.

Früh wurde erkannt, dass die Fassade ganz in der Tradition alexandrinischer Vorbilder steht, wahrscheinlich sogar von alexandrinischen Steinmetzen und Bildhauern geschaffen worden ist und dann vereinfacht als Modell für nabatäische Fassaden diente. Bei der Frage nach dem oder den Vorbildern denkt man weiterhin an ptolemäische Palasttempel, die in der Bildkunst unterschiedlich reflektiert werden. Eines der kennzeichnenden Elemente dieser Architektur ist seit dem späten 3. Jh. v. Chr. die Tholos. Sie findet sich z. B. als Aphrodite-Heiligtum auf dem Obergeschoss des Palastschiffes (*Thalamegos*) des Ptolemaios IV. (221–204 v. Chr.) und ist dort mit dem dynastischen Kult verbunden.⁵⁰

⁴⁵ Mit nur 27 cm Breite kann der Inschriftblock hier keine Statue Aretas IV. getragen haben, sondern erweist sich als wieder verwendeter Stein. Aus diesen und anderen Gründen ist die Vorstellung (Parr 1967/68 a. O. 13; ders., 1996, 66) aufzugeben, dass die Inschriften von einer Galerie nabatäischer Königsstatuen an dieser Stelle stammen.

⁴⁶ Inschrift F/IX von 107/15 n. Chr., Inschrift A/VIII von 221/22 n. Chr.

⁴⁷ P. J. Parr, *Illustrated London News* 17. Nov. 1962, 789, Abb. 10, 17; ders., 8. Congrès Internationale Archéologie Classique, Paris 1963, Paris 1965, 530 f., Taf. 132,1; ders., *AAJ* 1967/68 a. O. 16 (ca. 60–25 v. Chr.); ders., *RB* 73 (1966) 247 (25 v. Chr.). Vgl. ferner F. Zayadine, *AAJ* 35 (1991) 290–293.

⁴⁸ R. Wenning, *Geographia Religionum* 6 (1989) 249. Vgl. zur gleichen Datierung jetzt auch S. G. Schmid, in *Proceedings of the Sixth International Congress of Graeco-Oriental and African Studies*, Nicosia 30 April – 5 May 1996, Nicosia 2000, 492; ders. *Ez Zantur II* 2000 a. O. 157 f.

⁴⁹ J. Starcky, *Le Monde de la Bible* 8 (1979) 19; F. Zayadine, *MEFRA* 103, (1991) 304. Ein separates Tempelgrab für die Königin verwundert. Eher ist anzunehmen, dass der König mit einer derartigen Anlage, die wohl noch zu seinen Lebzeiten begonnen wurde, die eigene Dynastie prunkvoll herausstellen wollte.

⁵⁰ G. Grimm, *Alexandria. Die erste Königsstadt der hellenistischen Welt*, Mainz 1998, 60–63; M. Pfrommer, *Alexandria. Im Schatten der Pyramiden*, Mainz 1999, 93–95, 108–112, 138, Abb. 130, 148, Frontispiz.

Bei der Khazne ist sie als Monopteros mit geschlossenen Wänden⁵¹ und einer Relieffigur der Isis zwischen zwei Eckkrisaliten mit gebrochenem Giebel gestaltet.⁵² Der Überlegung, dass die Fassade in Unter- und Obergeschoss zwei in *vero* hintereinanderliegende Architekturen in eine Ebene zusammenbindet, wird mit dem *Thalamegos* die mehrgeschossige Palastarchitektur als Vorbild gegenübergestellt.⁵³ Die Rückverweise auf den Aphrodite-Isis-Tempel zwingen nicht, die Anlage in Petra als einen entsprechenden Tempel zu interpretieren. Neben dem Symbolgehalt der Fassade (s.u.), der Innengestaltung und der Imitation der Fassade beim Korinthischen Grab spricht auch der Kontext mit den hier beginnenden Fassadengräbern im Siq für die Deutung als Grabanlage.⁵⁴ Dynastische Verweise ptolemäischen Charakters sind bei den Relieffiguren und Friesmotiven übernommen worden.⁵⁵ Das wird kombiniert mit sepulkralen Motiven, in die auch hier die Relieffiguren, alle übrigens wie Statuen auf Postamenten stehend, eingebunden sind. Eine fundierte kunstgeschichtliche Diskussion der Skulpturen und Dekore, einschließlich einer Stilanalyse und der Frage nach den Vorbildern der einzelnen Motive und der Bedeutung des Bildprogramms dieser Fassade, gehört trotz der umfangreichen Kommentierung der Khazne immer noch zu den Forschungsdesideraten.⁵⁶ Die Relieffiguren der Fassade sind die ältesten erhaltenen Skulpturen aus Petra.⁵⁷ Ihr Erhaltungszustand soll mit einigen neueren Aufnahmen dokumentiert werden.

⁵¹ Vgl. das so genannte Ptolemaion aus Limyra aus dem späten 3. Jh. v. Chr.: Pfrommer a. O. 13, Abb. 14.

⁵² Vgl. McKenzie a. O. 91 f. mit Hinweis, dass auch das Motiv des gebrochenen Giebels und der Urnenbekrönung nach Alexandria zurückverweist.

⁵³ Vgl. T. Wiegand, *Petra*, Berlin-Leipzig 1921, 18–26; A. Schmidt-Colinet, *BjB* 180 (1980) 223; S. G. Schmid, *Proceedings 2000 a. O.* 486–492. Neben dem Palazzo delle Colonne in Ptolemais (McKenzie a. O. 75–77, 124 Taf. 219–222) müssen auch der Palast der Kleopatra VII. und das Kaisarion als denkbare Vorbilder mitbedacht sein; vgl. dazu Pfrommer a. O. 135–138, Abb. 184. Dagegen lassen sich makedonische und alexandrinische Grabbauten mit ihrer strengen dorischen Architektur nicht als Vorbild der Khazne anführen.

⁵⁴ Vgl. auch G. Dalman, *Neue Petra-Forschungen*, Leipzig 1912, 76.

⁵⁵ U.a. die Adler des Zeus, dionysische Motive als Verweis auf den Indienfeldzug Alexanders, Isis-Aphrodite im Kontext der Repräsentation der Ptolemäerinnen. Gerade Kleopatra VII. hatte als Nea Isis diese Tradition ostentativ erneuert.

⁵⁶ Schon beklagt von G. R. H. Wright, *AAJ* 6/7 (1962) 31. Zu den ausführlicheren Beschreibungen und Abbildungen der Skulpturen gehören A. von Domaszewski, *Die Provinca Arabia I*, Strassburg 1904, 179–185 Abb. 206–219; G. Dalman, *Petra und seine Felsheiligtümer*, Leipzig 1908, 150 f.; ders. 1912 a. O. 71–76 Abb. 59, 66; Wiegand a. O. 9 f.; G. R. H. Wright, *PEQ* 105 (1973), 83–90; J. McKenzie, *PEQ* 120 (1988) 90; dies., 1990 a. O. 141 f., Taf. 84–87; M. Lyttelton, in F. Zayadine (ed.), *Petra and the Caravan Cities*, Amman 1990, 19–29; dies. – T. Blagg, in M. Henig (ed.), *Architecture and Architectural Sculpture in the Roman Empire*, Oxford 1990, 100–104; A. Negev, *Aram* 6 (1994) 419–421, Abb. 2–20; T. Weber, *DaM* 8 (1995), 205 Taf. 29 c–d; J. McKenzie – A. T. Reyes – A. Schmidt-Colinet, *PEQ* 130 (1998) 39, 48, Abb. 6 b, 14.

⁵⁷ Auf die Löwen- und Adlerakrotäre, die Rankenfrau im Giebel und die Masken auf den Epistylen und im Fries sowie die Fabelwesen im Fries und bei den Gesimsen der Seitentüren wird hier nicht eingegangen.

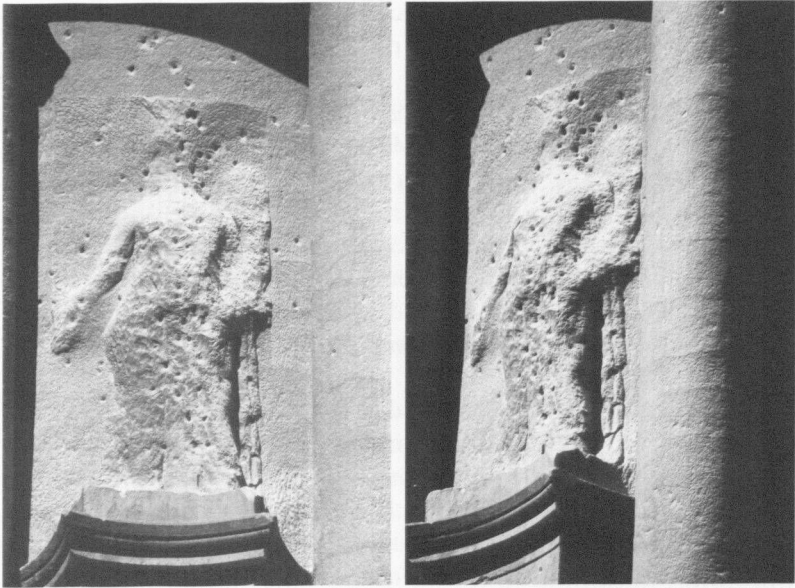


Abb. 1–2: Petra, Khazne, Oberschoss, Isis-Tyche; Figur E

Am ehesten hat noch die Isis-Tyche⁵⁸ des Monopteros Beachtung gefunden, fraglos die Hauptfigur der Fassade (Abb. 1–2). Isis wird durch den Mittelakroter des Untergeschosses, einem *Basileion* oder Isis-Emblem, direkt unter ihr eindeutig gemacht, und zwar wegen der das *Basileion* schmückenden Erweiterungen durch Mohnkapseln, Granatäpfel und Ähren⁵⁹ sowohl als segensreiche Göttin als auch als chthonische Gottheit in der Art der Demeter. Auch der Kalathos auf dem Kopf der Göttin besitzt diese Konnotation. Isis trägt einen Peplos und einen Mantel, der auf den Hüften aufliegt und über dem linken Arm faltig gestuft herabfällt. Er ist nicht zu einem Isis-Knoten gebunden. Die Göttin trägt ein einzelnes Füllhorn im linken Arm und in der herabhängenden Rechten eine Situla oder ein Ährenbündel.⁶⁰ Die als Vorbild

⁵⁸ McKenzie 1990 a.O. Taf. 84; F. Zayadine, *Aram 2* (1990) Abb. 5. Die antike Oberfläche der Figur ist heute bis auf die vom linken Unterarm herabfallenden Gewandzipfel insgesamt verloren, während die alten Aufnahmen noch Gewandfalten beim Oberkörper und im Schritt zeigen. Die Lithographie von D. Roberts von 1849 (Weber-Wenning a.O. Abb. 2; vgl. dagegen W. J. Bankes 1818, ebd., Abb. 5) geht zu frei mit dem Befund um und kann nicht zur Beurteilung der Isis herangezogen werden. Die Löcher stammen von Schüssen auf das „Schatzhaus“ Allgemein zu Isis in Petra vgl. F. Zayadine, *L'iconographie d'Isis à Pétra: MEFRA 103* (1991), 283–306; H. Donner, *Isis in Petra*, Leipzig 1995; K. Parlasca, *Bemerkungen zum Isiskult in Petra*, in U. Hübner – E. A. Knauf – R. Wenning (Hg.), *Nach Petra und ins Königreich der Nabatäer*. *Bonner Biblische Beiträge 118*, Bodenheim 1998, 64–70.

⁵⁹ McKenzie a.O. Taf. 86d.

vergleichenen Ptolemäerinnen-Oinochoen,⁶¹ besonders die mit Berenike II., weichen m. E. insgesamt stärker ab, illustrieren aber den Typus der Isis-Tyche.

Die Deutung der Isis muss im Kontext des gesamten Bildprogramms erfolgen, das neben regenerativen Motiven fortwährender Fruchtbarkeit immer wieder auf den sepulchralen Bereich verweist. Dies enthält keinen Widerspruch, sondern bildet die zwei Pole eines Aspektes. Isis wird aus dem Osirismythos entwickelt und erhält die Funktion einer Schutzgöttheit der Toten. Von den Griechen mit Demeter verglichen, wird Isis Herrscherin der Unterwelt, während sie andererseits als Himmelskönigin zur allmächtigen Gottheit aufsteigt, wodurch sie den Nabatäern vermittelbar war.

Die beiden rückwärtigen Wände des Obergeschosses zwischen Monopteros und Eckkrisaliten zeigen zwei stehende Niken⁶² (Abb. 3–4). Niken begegnen gelegentlich in Grabkontexten und zeigen vielleicht göttlichen Beistand, vielleicht auch die Überwindung des Todesgeschickes an. In den seitlichen Nischen des Monopteros sowie den Nischen der Eckkrisalite sind sechs tanzende Amazonen Waffen schwingend dargestellt⁶³ (Abb. 5–8). Der Waffentanz der Amazonen dürfte ein Brauchtum bei Totenfeiern des Adels spiegeln.

Schließlich sind noch die kolossalen Relieffiguren der Dioskuren⁶⁴ auf den Stirnseiten der Risalite im Untergeschoss zu nennen⁶⁵ (Abb. 9–10). Die mythographische Überlieferung zu den Dioskuren ist komplex und widersprüchlich.⁶⁶ Sie enthält verschiedene Aspekte, die man

⁶⁰ Parlasca a. O. 65 erwägt ein Steuerruder. Die sorgfältige Glättung des Reliefgrundes spricht eher dagegen; sonst ist anzunehmen, dass das Ruder weit abgehalten und freiplastisch skulptiert war.

⁶¹ F. Zayadine, in M. Lindner, *Petra und das Königreich der Nabatäer*, München-Bad Windsheim 1974, 66; Lyttelton 1990 a. O. 21 f., Taf. IV–V

⁶² Von Domaszewski a. O. Abb. 213 f. Niken flankierten die Tyche im Tychaion von Alexandria; Grimm a. O. 70. Daneben erinnern die beiden Niken auffällig an Isis und Nephthys als Schutzgöttheiten der Toten in ägyptischen Darstellungen.

⁶³ McKenzie a. O. Taf. 84b–c; Negev a. O. Abb. 11–13; L. Nehmé – F. Villeneuve, *Pétra. Métropole de l'Arabie antique*, Paris 1999, Abb. 51.

⁶⁴ Es hat relativ lange gedauert, bis die Figuren als die der Dioskuren identifiziert wurden (vgl. von Domaszewski, 1904, a. O. 223–231). Als Erster verglich Duc de Luynes 1874 die Skulpturen mit den Dioskuren vom Kapitol, doch erst Dalman, 1908, a. O. 151, stellte die Dioskuren in den richtigen Kontext als Symbole von Tod und Unsterblichkeit und versuchte eine Gesamtinterpretation des skulpturalen Dekors der Fassade.

⁶⁵ C. Augé – P. Linant de Bellefonds, *LIMC III 1* (1986) 594, Nr. 6; *III 2* (1986) Taf. 478, 6; McKenzie a. O. Taf. 85 b, 86; Negev a. O. Abb. 7–10; M. G. Amadasi Guzzo – E. Equini Schneider, *Petra*, München 1998, Abb. S. 186. Ich danke S. G. Schmid für die Anfertigung eines Satzes neuer Aufnahmen der beiden Figuren.

⁶⁶ Vgl. u. a. H. Le Bonniec, *Artemis-Lexikon der Antike*, dtv 3075, München 1970, 217 f.; H. von Geisau, *KIPauly 2*, dtv 5963, München 1979, 92–94; H. Hunger, *Lexikon der griechischen und römischen Mythologie*, rororo 6178, Hamburg 1974, 115–117; A. Hermay, *LIMC III 1* (1986) 567 f.; F. Gury, *LIMC III 1* (1986) 608–611.

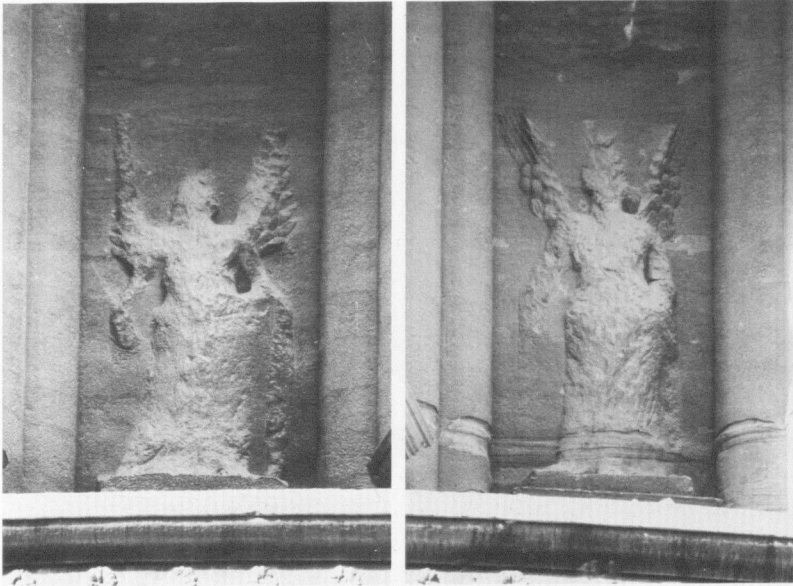


Abb. 3–4: Petra, Khazne, Oberschoss, Niken, Figur C u. G

zur Erklärung heranziehen kann, warum die Dioskuren in das Bildprogramm der Grabfassade aufgenommen worden sind. Als Zwillingen kam ihnen grundsätzlich größere Wirkfähigkeit zu, als man von einer einzelnen Schutzgottheit erwartete. Als Begleiter der spartanischen Könige galten sie als ritterliche Kriegshelfer, danach generell als Schutzmächte, besonders auch der Schiffer. Letzteres verbindet sie mit dem Stern als Orientierungshilfe und führt zu ihrer Aufnahme als Gemini unter die Sternbilder.⁶⁷ Nach einer Version war Kastor der sterbliche Sohn des Tyndareos und der Leda, Polydeukes/Pollux der unsterbliche Sohn des Zeus und der Leda. Beim Raub der Töchter des Leukippos wurde Kastor erschlagen. Polydeukes, in den Olymp aufgenommen, erbat von Zeus die Gnade, mit seinem sterblichen Bruder zusammen sein zu dürfen. Daher verbrachten die Dioskuren abwechselnd je einen Tag im Olymp und einen Tag in der Unterwelt. Vor diesem Hintergrund galten sie als Symbol der Hoffnung, Erlösung und Unsterblichkeit.

⁶⁷ Vgl. die Reliefs severischer Zeit mit bekränzten und mit Stern bekrönten Pilo aus Samaria-Sebaste (E. Stern, ed., *The New Encyclopedia of Archaeological Excavations in the Holy Land* 4, Jerusalem 1993, Abb. S. 1308).

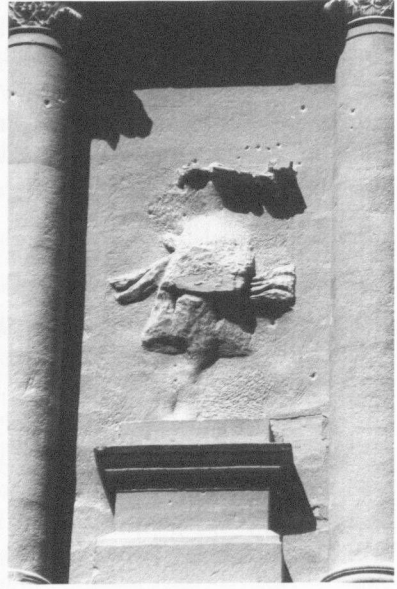
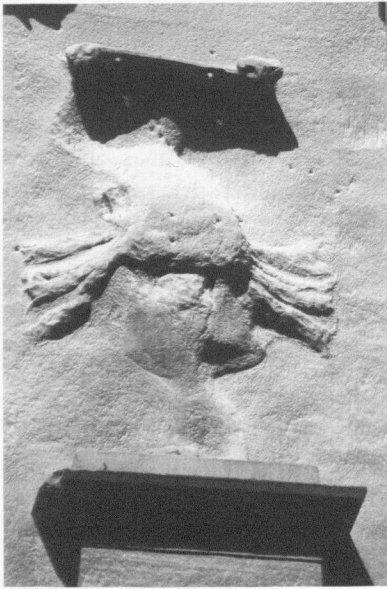


Abb. 5–8: Petra, Khazne, Oberschoss, Amazonen, Figur F u. B, A u. I

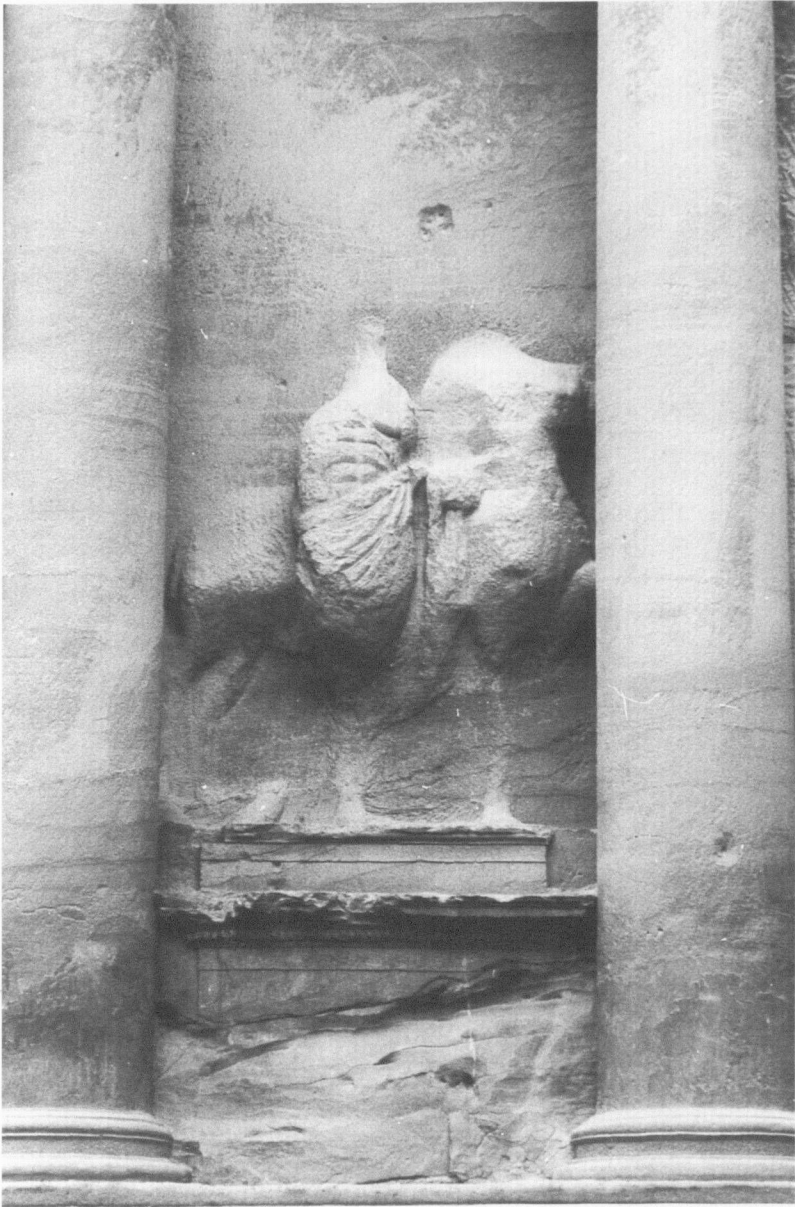


Abb. 9: Petra, Khazne, Untergeschoss, Dioskur, rechts



Abb. 10: Petra, Khazne, Untergeschoss, Dioskur, links

Nicht als kriegerische Reiter, sondern abgestiegen vom Pferd sind die Dioskuren als Begleiter dargestellt, wobei der Kontext die Vorstellung von *Psychopompoi* erlaubt.⁶⁸ Isis und die Dioskuren bilden eine Trias, wie zahlreiche römische Beispiele zeigen, die F. Chapouthier zusammengestellt hat.⁶⁹ In der Komposition erweist sich die hochklassischen und hochhellenistischen Traditionen verpflichtete Darstellung früher als jene römischen Monumente. Auch die heroische Nacktheit und die Behandlung von Muskulatur und Mantelfalten erweisen die frühere Zeitstellung.⁷⁰ Nächst verwandt (mit dem linken Dioskuren⁷¹) erscheinen in der Behandlung des Inkarnats Arbeiten aus der Mitte des 1. Jhs. v. Chr. wie der Torso vom Belvedere des Apollonios.⁷² Es ist die gleiche Art des Körperverständnisses, ein relativ breiter schwerer Körper, der durch das Muskelspiel der Oberfläche auf Wirkung angelegt ist. Fast jeder Muskel ist herausquellend betont und trägt zur Belebung der Oberfläche bei, ohne aber überzeugend Kraft und Anspannung auszuüben und eine organische Einheit zu bilden. Eher stellt sich der Eindruck einer Zerlegung der Formen ein. Dazu trägt bei, dass mit der scharf abgesetzten Brustmuskulatur und den Rippenbögen zu deutlich konstruiert wird und dass der um die Hüfte geschlungene Mantel besonders in den Falten unter dem linken Arm wie eine steife Folie wirkt. Aber auch die Mantelpartien auf dem Brustkorb und dem Unterkörper wirken spannungslos aufgelegt. Ebenso sind die Torsion in der Haltung des Dioskuren und die chiasmatischen Kräfte zwischen dem Dioskuren und seinem Pferd schon stark zurückgenommen, noch weitgehender verknappt beim rechten Dioskuren.

E. Will hat darauf hingewiesen, dass es sich bei den Dioskuren im römisch-syrischen Osten um ursprünglich lokale Götter handelt, die nun in griechischer Ikonographie wiedergegeben worden sind.⁷³ Ver-

⁶⁸ Das ist die in jüngerer Zeit übliche Interpretation der Dioskuren der Fassade.

⁶⁹ F. Chapouthier, *Les Dioscures au service d'une déesse*, Paris 1935. Davon ausgehend G. R. H. Wright, *The Date of the Khaznet Fir'auan at Petra in the Light of an Iconographical Detail*: PEQ 105, 1973, 83–90.

⁷⁰ Ein weiteres Datierungskriterium sind die Gesimsformen des Podiums unter dem rechten Dioskuren. Sie stehen noch deutlich in alexandrinischer Tradition und weichen etwas von denen der Bauten augusteischer Zeit in Petra ab. So ist der für nabatäische Gebälke charakteristische Viertelrundstab hier noch zurückhaltend eingesetzt. Die Gliederung der Elemente erweist aber schon die späte Zeitstellung. Ich danke W. Thiel für Hinweise.

⁷¹ Beim rechten Dioskuren ist die Oberfläche stärker erodiert und täuscht eine Verhärtung der Formen vor.

⁷² L. Alscher, *Griechische Plastik, IV Hellenismus*, Berlin 1957, 137 f., Abb. 63a–b; W. Fuchs, *Die Skulptur der Griechen*, München 1993, 4, 284–286, Abb. 313 f.

⁷³ E. Will, in L. Kahil – C. Augé, *Mythologie Gréco-Romaine, Mythologies périphériques. Études d'iconographie*, CNRS 593, Paris 1981, 160. In ähnlicher Weise für die nabatäischen Gottheiten R. Wenning, *Maskierte Götter? Geographia Religionum* 6 (1989) 243–260.

schiedentlich sind syrische und arabische Götterpaare, die als Reiter/Krieger dargestellt worden sind, darauf bezogen worden,⁷⁴ palmyrenisch Abgal und Aššar als Schutzgötter der Karawanen, syrisch Azizos und Monimos bzw. Aršu. Ein palmyrenisches Relief weist einen der Reiter in griechischer Beischrift als [KA]CTΩP aus⁷⁵, so dass diese wechselseitigen Identifizierungen bezeugt sind. Dennoch dürfte dieser Bezug nicht auf die Dioskuren der Khazne zutreffen. Sie sind über Alexandria direkt einem griechischen Bildprogramm entnommen und sind wie die Isis über diese Komposition zu deuten.

Die Übernahme und Motivwahl könnte natürlich nabatäischen Vorstellungen nahe gekommen sein, wie man in Petra auch die Isis mit Al-'Uzza anzugleichen versucht hat⁷⁶. Ein 1998 ausgegrabenes Büstenrelief aus Khirbat adh-Dharih zeigt, dass die Dioskuren den Nabatäern nicht unbekannt waren. Hier ist allerdings die Bedeutung als Sternbild „Zwillinge“ das Kriterium für die Darstellung.⁷⁷ Ansonsten drängt sich der Eindruck auf, dass sich die Nabatäer unter die Obhut einer einzelnen Schutzgottheit stellten. Man geht davon aus, dass Shai' al-Qaum⁷⁸, ein Gott der Wüste, bei den Nabatäern als Schutzgottheit der Krieger und der Karawanen verehrt wurde. Eine ikonographische Differenzierung zwischen einem Schutzgott der Karawanen als Dromedarreiter⁷⁹

⁷⁴ Lyttelton-Blagg a.O. 100; T. Weber, Karawanengötter in der Dekapolis: DaM 8 (1995) 203–211. Als weitere Darstellung der Dioskuren aus diesem Großraum ist D. Valbelle, CRAI 1989, 602, Abb. 9 von Tell el-Herr aus dem Nordsinai nachzutragen.

⁷⁵ D. Schlumberger, La Palmyrène du Nord-Ouest, Paris 1951, 56, Taf. XXI,4.

⁷⁶ F. Zayadine, L'iconographie d'Al-Uzza-Aphrodite, in Kahil-Augé a.O. 113–118; M. Lindner, Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins 104 (1988) 89–91.

⁷⁷ F. Villeneuve – Z. Al-Muheisen, AJA 103 (1999) 503, Abb. 14; dies., CRAI 2000, 1546, 1553 f. Abb. 17; Rekonstruktion der Fassade, ebd., Abb. 11. Der Bezug auf den Tierkreis ergibt sich daraus, dass noch weitere Motive dieses Zyklus erhalten sind. Die skulpturale Ausstattung des Tempels wird in die Zeit 100–150 n. Chr. datiert.

⁷⁸ E. A. Knauf, Dushara and Shai Al-Qaum: Aram 2 (1990) 175–183; J. F. Healey, The Religion of the Nabataeans, Leiden 2001, 143–147. Die Funktion als Schutzgott und Begleiter leitet man aus dem Beinamen ab. Allerdings ist dieser Gott nur in ganz wenigen nabatäischen Inschriften belegt.

⁷⁹ Vgl. die unten genannte Terrakotte. Bedingt lassen sich zwei Münzen mit einem Dromedarreiter als einzelner Schutzgott der Karawanen im nabatäischen Raum anführen, wobei allerdings anzumerken ist, dass die Münzen vor und nach der Zeit des Nabatäischen Königreiches zu datieren sind. Entgegen E. A. Knauf, Biblische Notizen 30 (1985) 23 f., beziehe ich die frühe, phillisto-arabische Münze (L. Mildensberg, in C. Uehlinger, ed., *Imagines as media. Orbis biblicus et orientalis* 175, Freiburg/Schweiz-Göttingen 1998, 390, Taf. 60, Nr. 80) der Zeit um 370–332 v. Chr. nicht auf die Qedar, sondern nach dem historischen Kontext bereits auf die Nabatäer (R. Wenning, The Nabataeans in History, in N. Kokkinos – S. Moorhead – K. D. Politis, eds., *Herods and Nabataeans*. London British Museum 17.–19. April 2001, JRA-Suppl., Portsmouth 2003, im Druck); doch stellt sich die Frage, ob diese Münzprägung eine solche Engführung erlaubt. Die andere Münze stammt aus Bostra und ist unter Elagabal geprägt worden (A. Kindler, *The Coinage of Bostra*, Warminster 1983, 117, Taf. III 34) und hat mehr mit der römischen Renaissance arabischer Gottheiten in Syrien-Arabien zu tun als mit Dushara oder einer nabatäischen Reitergottheit.

und einem Schutzgott⁸⁰ der nabatäischen Reiterei als Krieger mit Pferd legt sich nicht nahe, haben doch gerade Krieger/Reiter Shai^c al-Qaum angerufen. Ein in der Kreuzfahrrerfestung von Kerak verbautes „nabatäisches“ Büstenrelief⁸¹ stellt offensichtlich einen Reiter⁸² dar. Über der linken Schulter des Kriegers ist eine Pferdeprotome dargestellt. Das ist motivisch Grabreliefs römischer Reiter entlehnt und war im syrisch-palmyrenischen Raum verbreitet.⁸³ Für das Relief in Kerak ist die Interpretation als Grabrelief allerdings weniger wahrscheinlich, da diese Reliefs in nabatäisch-römischen Kontexten⁸⁴ Gottheiten darstellen. So mag man erwägen, dass hier der Schutzgott der Reiter dargestellt sein könnte, ohne dies auf Kastor beziehen zu müssen. Nabatäische Darstellungen von Reitern gibt es sonst nur in der Koroplastik, nämlich einen Reiter zu Pferd⁸⁵ und einen Dromedarreiter.⁸⁶ Die beiden großen Reliefs in Petra, die Dromedarführer beim Opfer zeigen, legen den Bezug auf die Dioskuren nicht nahe. Bei der Prozessionsgruppe im Siq⁸⁷ sind vier Dromedarführer dargestellt, beim Relief auf Ad Dayr⁸⁸ ist ein Opfer vor einem Betyl dargestellt.

Der alexandrinische Einfluss auf Petra im letzten Drittel des 1. Jhs. v. Chr. wird u. a. auch bei den Münzen deutlich. Obodas III. (30–9 v. Chr.) wird nun nach ptolemäischer Art auf den Vorderseiten seiner Münzen

⁸⁰ Darstellungen eines Kriegers („Ares“) begegnen allein bei acht Büstenreliefs aus Petra. Schließlich sei noch angefragt, ob nicht die beiden seitlichen, sekundär eingepassten Nischenfiguren der Fassade des so genannten Statuengrabes (T. Trauner, Jahresmitt. Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg 1992, Abb. 26 f.) die Dioskuren darstellen könnten, seitlich eines nabatäischen oder römischen Feldherrn (Trauner a. O. 23–26, Abb. 13) oder eines Gottes in Militärtracht (vgl. Palmyra). Es ist zu wünschen, dass diese Skulpturen im Rahmen des International Wadi Farasa Projekt von S. G. Schmid besser publiziert werden.

⁸¹ N. Glueck, *Deities and Dolphins*, New York 1965, 59, 212 f., Taf. 155. Das Relief mißt 95 x 65 cm.

⁸² Die Nabatäer kämpften nach den literarischen Zeugnissen zu Pferd, nicht vom Kamel aus. Während Mehraristen, bewaffnete Kamelreiter, die Karawanen begleitet haben, dienten die Kamele im Heer in erster Linie als „Transporter“ für die Bogenschützen. Kamelreitereinheiten waren nur regional in den Wüsten im Süden eingesetzt. Vgl. D. Graf, *The Nabataean Army and the Cohortes Ulpiae Petraeorum*, in E. Dabrowa (ed.), *The Roman and Byzantine Army in the East*, Krakau 1994, 265–311.

⁸³ Vgl. F. C. Albertson, *DaM* 12 (2000) 141–154, Taf. 31 f.

⁸⁴ Inzwischen sind über 70 solcher Büstenreliefs unterschiedlicher Kontexte und Maße aus Petra und von anderen Orten der Nabatäer bekannt. In situ befinden sich solche Reliefs am Temenostor in Petra. Für die Tempel von Khirbat at-Tannur und Qasr adh-Dharih lassen sie sich für dorische Friese nachweisen und auch sonst denkt man für die Reliefs an Dekore von Tempel, Portiken oder Propyläen der Temenoi. In Bezug auf die Zeitstellung, die oft mit „augusteisch“ angegeben wird, muss man wohl stärker differenzieren. Ein Großteil der Reliefs könnte erst dem 2. Jh. n. Chr. angehören. Vgl. R. Wenning, *Nabatäische Büstenreliefs auf Petra*: ZDPV 120 (2004) (im Druck).

⁸⁵ I. Parlasca, in *Das antike Rom und der Osten*, FS Klaus Parlasca, Erlangen 1990, 164–167, Taf. 31. Bei diesem Typ liegt der Gedanke an eine Gottheit weniger nahe.

⁸⁶ I. Parlasca, in *Weber-Wenning* a. O. 131, Abb. 147.

⁸⁷ Nehmé-Villeneuve a. O. Abb. 74; J.-M. Dentzer, *Welt und Umwelt der Bibel* 6/1 (2001) Abb. S. 9.

⁸⁸ Dalman 1908, a. O. 274 f., Abb. 218; F. R. Scheck, *Jordanien*. DuMont Kunst-Reiseführer, Köln 1985, Abb. 71.

zusammen mit der Königin dargestellt.⁸⁹ In den Jahren 7–4 v. Chr. trägt Huldu, die Gattin Aretas IV. (9 v. Chr.–40 n. Chr.), offenbar ein Isis-Emblem.⁹⁰ Dies ordnet sich einer Isis-Verehrung ein, die vielleicht mit der Khazne ihren Anfang nahm und auch durch ein ins Jahr 26/25 v. Chr. datiertes Nischenrelief (Abb. 11) bezeugt ist. H. Merklein und ich haben jüngst diesen Isis-Verehrungsplatz beim Wadi as-Siyyagh, der hoch auf einem Felssims in einer Schlucht im Westen der Stadt liegt, näher untersucht.⁹¹ Ohne die beigelegte nabatäische Inschrift würde man die Gottheit kaum eindeutig benennen können. Stifter der Stätte sind zwei Nabatäer. Die Figur steht deutlich in der Tradition hellenistischer Gewandfiguren des Palliata-Typus bzw. des Pudicitia-Saufeia-Typus,⁹² doch fehlen ihr typische Isiselemente. Es scheint kennzeichnend zu sein, dass die von den Nabatäern in Petra angenommene Fremdgöttin von ihren ägyptischen Zügen abstrahiert nur als thronende Berggöttin dargestellt ist. Es handelt sich nicht um den Typus der Isis dolente, der in Petra geläufig war; denn die rechte Hand ist nicht zum Gesicht geführt, sondern der rechte Arm liegt angewinkelt und ganz in den Mantel gehüllt quer über der Brust und die Rechte greift die beiden Enden des um den Oberkörper geschlungenen Mantels. Die Linke liegt im Schoß und hielt vielleicht Ähren, doch erlaubt die Erhaltung diesbezüglich keine sichere Bestimmung.

Die einzige rundplastische Skulptur hellenistischer Zeit aus Petra ist eine 9 cm hohe Büste einer Alabasterstatuette einer Isis dolente von az-Zantur⁹³ (Abb. 12), qualitätsvoller als die Nischenfigur und ein alexandrinischer Import des 1. Jhs. v. Chr. Die Augen sind aus rotbraunem Stein eingelegt. Ohringe und der Polosaufsatz dürften aus Gold gewesen sein. Bei diesem Typ der um ihren Gatten Osiris trauernden Isis, der in Petra im 1./2. Jh. n. Chr. offenbar beliebt war, sind die Finger der rechten Hand in einem Trauergestus zum Mund geführt.

⁸⁹ Meshorer a. O. 33 f., Taf. 2 f. Den Titel „Schwester“ für die Königin verstehe ich nicht als Hinweis auf eine Geschwisterehe, sondern als eine Bezeichnung, die eine „Adelung“ und Angleichung an die Rangstellung des Königs umschreibt. Dafür spricht auch, dass der Reichsverwalter als „Bruder“ titulierte wurde. Umgekehrt wird auch römischer Einfluss deutlich. So wird Obodas III. auf Münzen von 16–10 v. Chr. mit einem Lorbeer bekränzt statt mit der hellenistischen Herrscherbinde/Diadem dargestellt. Vgl. Schmitt-Korte 1990, a. O. 110 f., Nr. 19–22, Taf. 11. Ebd. 99–101 zur Münzreform unter Obodas III. 23/22 v. Chr. in Anlehnung an Rom.

⁹⁰ Münzporträts: K. Parlasca a. O. 69, Abb. 2.

⁹¹ Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins 114 (1998) 162–178; *Studies in the History and Archaeology of Jordan VII*, Amman 2001: 421–432.

⁹² Merklein-Wenning 1998, a. O. 170–173, Taf. 8A; dies. 2001 a. O. 426, Abb. 10. Zu den Vorbildern vgl. L. Koch, *Weibliche Sitzstatuen der Klassik und des Hellenismus und ihre kaiserzeitliche Rezeption*. *Charybdis* 4, Münster 1994, 123–160.

⁹³ R. A. Stucky, *AntK* 35 (1992) 136 Taf., 27, 3–5; ders. in *Petra*. *Ez Zantur I*, Mainz 1996, 337, 341, Nr. 1, Abb. 942; Weber-Wenning a. O. Abb. 126.



Abb. 11: Petra, beim Wadi as-Siyy-
agh, Nischenrelief der Isis, 26/25
v. Chr.



Abb. 12: Petra, az-Zantur,
Alabasterstatuette der Isis
v. Chr.

Bei den Terrakotten aus Petra begegnen in hellenistischer Zeit zuerst Importe, insbesondere unter den Pferdendarstellungen, bevor diese in einen eigenen nabatäischen Stil übertragen werden.⁹⁴ Diese Abfolge wiederholt sich bei Reiterdarstellungen,⁹⁵ aber auch bei den Figurinen, die Götter⁹⁶ wiedergeben. Auffällig viele Anregungen werden Alexandria verdankt, angefangen von Importen wie der Gruppe von Amor und Psyche⁹⁷ bis zu Isis- und Harpokratestypen.⁹⁸ Lassen sich wohl noch einzelne Terrakotten ins 1. Jh. v. Chr. datieren, so setzt die eigentlich nabatäische Koroplastik erst im 1. Jh. n. Chr. ein.⁹⁹

Während die Nabatäer gegen 100 v. Chr. begannen, Münzen und Tongefäße zu produzieren, wobei anfangs hellenistische Vorbilder der Umwelt direkt imitiert wurden, bevor um 60/50 v. Chr. eine eigenständigere Weiterführung erfolgte, lässt sich für die Terrakotten und Skulp-

⁹⁴ G. u. A. Horsfield, Quarterly of the Department of Antiquities in Palestine 9 (1941) 161, Nr. 253, Taf. 30; I. Parlasca 1990 a. O. 164.

⁹⁵ P. C. Hammond, PEQ 105 (1973) 37, Nr. 154, Abb. S. 49. Vgl. ferner den Dromedarreiter Parlasca in Weber-Wenning a. O. 131, Abb. 147.

⁹⁶ Parlasca 1990 a. O. 169–171, Taf. 35, 1–2 (Aphrodite).

⁹⁷ Parlasca 1990 a. O. 160–162, Taf. 29, 1–2.

⁹⁸ Parlasca in Zayadine, Petra 1990, 90, Taf. V 17; dies. 1990 a. O. 171, Taf. 36.

⁹⁹ L. S. El-Khouri, The Nabataean Terracotta Figurines, Oxford 2002.

turen eine solche genaue Entwicklung derzeit noch nicht aufzeigen, doch drängt sich der Eindruck auf, dass diese Denkmäler durchweg ans Ende der späthellenistischen Zeit zu setzen sind.

Das Ende der hellenistischen Periode möchte ich für Petra mit den Auswirkungen der Schlacht von Actium setzen, dem Sieg Octavians über M. Antonius und Kleopatra VII. 30 v. Chr. Die neuen Entwicklungen wurden für Petra durch den römischen Feldzug des Aelius Gallus gegen Saba^c 25/24 v. Chr. forciert, der zwar für die Römer ein Fiasko bildete, für die Nabatäer aber eine wirtschaftliche Blüte zur Folge hatte, weil die Sperrung der Weihrauchstraße durch den Handelskonkurrenten Saba^c aufgehoben wurde. Dem monumentalen Ausbau des Zentrums und der *via sacra* lag ein komplexes Bauprogramm zugrunde, das offenbar von einer bestimmten Bauhütte nach und nach umgesetzt wurde. Für die Bauplastik ist neben vielen Stuckarbeiten das Heliosmedaillon vom Qasr al-Bint, das in einer Abhängigkeit von hochhellenistischen Vorbildern kleinasiatischer Provenienz steht, ein exemplarisches Beispiel.¹⁰⁰ In der Keramik zeigt Phase 2b (30/20–5/4 v. Chr.) den frühen nabatäischen Stil.¹⁰¹

Die Veränderungen nach Actium sind nicht nur für Petra greifbar, sondern betrafen den gesamten Nahen Osten. Dies ist wiederholt herausgestellt und kürzlich von K. S. Freyberger analysiert worden.¹⁰² Basis dieser Veränderungen war das Streben der Herrscher und Städte nach Prestige und Selbstrepräsentation durch monumentale Heiligtumsarchitekturen. Stichwortartig seien nur die Tempelbezirke von Baalbek, Damaskus, Palmyra, Jerusalem und eben auch Petra genannt. Für die Nabatäer war dies als tribale Gesellschaft und als von Rom anerkanntes Klientelkönigtum besonders wichtig. Für sich gesehen bedeuten die Entwicklungen augusteischer Zeit eine neue Qualität des Hellenismus in dieser Region, kunstgeschichtlich wird man aber nicht mehr von hellenistischer Zeit sprechen.

¹⁰⁰ Weber in Weber-Wenning a. O. 119, Abb. 130 a–c.

¹⁰¹ Schmid 2000 a. O. 28, 38, 148–150, Abb. 83–87, 391–393, mit dem Hinweis, das neben italienischen Importen auch ein Einfluss aus dem Parthischen fassbar wird.

¹⁰² Vgl. z. B. K. S. Freyberger, Die frühkaiserzeitlichen Heiligtümer der Karawanenstationen im hellenisierten Osten. *DamForsch* 6, Mainz 1998, 26, 103–109, 121–123.

Abbildungsnachweis:

Abb. 1–8, 10–11: H. Merklein 1996

Abb. 9: R. Wenning 1995

Abb. 12: R. A. Stucky, Universität Basel und SLSA